



Reto Würzler

Bern, August 2006

Kontakt: Kundendienst- Hotline 031 321 88 44, Fax 031 666 19 07, [sichermobil@bernmobil.ch](mailto:sichermobil@bernmobil.ch)

## **Vandalismus, Jugendliche als Täter – und Opfer**

Eine Nationalfondsstudie NFP40<sup>1</sup> hat für die klassischen Beschädigungen mittels Tags, Graffiti, Kratzereien und Zerstörung von Einrichtungen als Verantwortliche vor allem junge Männer identifiziert. Davon sind 90% jünger als 25 Jahre, über die Hälfte sind sogar jünger als 18 Jahre. Allerdings hatten zwei Drittel der Jugendlichen noch nie vandalisiert. Ist das andere Drittel einfach nur schlecht erzogen und müsste bloss härter angefasst werden? Bestechend in seiner Einfachheit mögen solche Ansätze durchaus sein. Denn, *das Geniale ist immer einfach*. (Einstein) Aber das Einfache ist deswegen nicht immer auch genial. Ein Blick hinter die Kulissen und der Mut, das Thema Vandalismus vielschichtig anzugehen, sind die Ansätze nachhaltiger Strategien zur Bekämpfung des Vandalismus.

### **härtere Strafen, verlockende Repression**

Was wäre wohl passiert, wenn vor fünfzig Jahren ein Jugendlicher in einem öffentlichen Verkehrsmittel Scheiben zerkratzt hätte? Mal abgesehen davon, dass er vermutlich gar nicht seine Skrupel überwunden und den Mut dazu aufgebracht hätte, wäre er wohl von den Umstehenden nachdrücklich in den „Senkel gestellt“ worden. Ist also der heute viel öfter anzutreffende Vandalismus nur das Ergebnis einer verqueren Erziehung? Würde es ausreichen, die Täter einfach entsprechend hart anzufassen? Der gewünschte Effekt eines deutlichen Rückganges von mutwilligen Beschädigungen würde damit mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht erreicht. Abgesehen davon, dass die Täter eher schwer zu fassen sind, gibt es einige sehr stichhaltige Argumente, welche im Folgenden dargelegt werden.

### **Grenzen setzen heisst auch Respekt zeigen**

Sollen wir denn vandalisierende Jugendliche noch mit Samthandschuhen anfassen? Nein, keinesfalls. Wer eine Straftat begangen hat, soll auch die Konsequenzen dafür tragen. Unsere Gemeinschaft lebt von der Einhaltung der gemeinsam definierten Regeln. Sie sind eine der wesentlichsten Erfolgsvoraussetzungen und elementar für das Fortbestehen – auch jedes Einzelnen. Jedoch, Diskussionen um Individualität und Gemeinschaft führen bald einmal in Wertediskussionen und können in Glaubensdebatten enden.

Es gibt meines Erachtens zusätzlich ein ebenso triftiges Argument, Grenzen zu setzen und deren Einhaltung auch nachdrücklich einzufordern. Werden nämlich keine Grenzen gesetzt, so drücke ich damit dem Gegenüber meine verachtende Gleichgültigkeit aus. Die nonverbale Botschaft dabei: Du bist mir egal, du kannst tun und lassen was du willst, es kümmert mich nicht. Abgesehen davon, Kinder und Jugendliche ohne Grenzen komplett zu überfordern, steckt in dieser stillen Gleichgültigkeit möglicherweise der viel grössere Stachel schon früh erlebter Respektlosigkeit.

### **erlebte Gewalt – gelebte Gewalt**

Versuchen wir uns mal kurz in die Lage eines Jugendlichen von heute zu versetzen. Die verschwimmenden Grenzen und der damit verbundene Orientierungsverlust wurde hier schon behandelt, es geht aber noch weiter.

---

<sup>1</sup> Jugendlicher Vandalismus – Motive, Anlässe, Prävention (Teil NFP 40), E. Gutzwiller-Helfenfinger, A. Flammer, W. Wicki  
Vandalismus\_Jugendliche\_aug06\_rwu\_v1.doc

Ein, frei erfundenes Beispiel soll die Frage ausleuchten:

Was geht denn in einem Jugendlichen vor, der Scheiben zerkratzt?

Alexander M. ist ein eher schwächlicher Junge aus einer bürgerlichen Familie. Er befindet sich seit einem halben Jahr intensiv auf Lehrstellensuche. Bisher hat er schon über fünfzig Bewerbungen geschrieben, seine Noten sind, trotz ehrlicher Anstrengung durchschnittlich, bisher lagen nur immer wieder (auch nichts sagende) Absagen im Briefkasten. Sein Hobby sind Computergames. Weil er viele Stunden am Tag spielt, hat er auch keinen grossen Freundeskreis. Sport liegt ihm nicht besonders, er kann sich schlecht wehren, dadurch wird er auch regelmässig zum Ziel von Spöttereien und Hänseleien in der Schule. Wenn er überhaupt mal in der Familie Erlebtes zur Sprache bringt, kriegt er regelmässig zu hören: Das wird sich schon richten, wenn du erst mal erwachsen bist. Nichts Aussergewöhnliches also, dieses Leben des Alexander M.

Doch irgendwann ist er mit Kollegen im Bus unterwegs und will es denen Allen zeigen. Unter aller Augen kratzt er seine Initialen in mehrere Scheiben. Die Anderen haben es auch schon getan, Nachts, er wagt es jetzt, heute. Die Bewunderung seiner Kollegen steigt mit dem Mut, dieses Kratzen am helllichten Tag gewagt zu haben. Jetzt gehört er dazu. Ihm ist egal, wenn er erwischt wird, die Rache ist zu süss. Jetzt kann er sich endlich für all die Absagen der Bewerbungen, für die erlittenen Demütigungen und die Nichtbeachtung Luft verschaffen.

### **nur Gewaltfreiheit predigen kann zynisch werden**

Diese Geschichte soll keinesfalls Rechtfertigung sein. Fakt ist aber, dass Jugendliche selber ganz konkret Gewalt erleben. Vielen gelingt es, die damit verbundenen, negativen Empfindungen in konstruktive Bahnen zu lenken. Einigen gelingt dies weniger gut. Erlebte Gewalt dann weiterzugeben, an Sachen oder sogar andere Personen, dient ihnen als Ventil, um Druck abzulassen. Auch wenn es nicht richtig ist und wir dies nicht gutheissen.

Letztendlich steht dahinter einiges Unvermögen im Umgang mit eigenen, negativen Erfahrungen. Einer der Wege aus diesem Unvermögen heisst zuhören, worum und wie es den Jugendlichen geht. Heisst allerdings nicht, mit ihren Handlungen auch einverstanden zu sein. Aber vielleicht lassen sich ja eventuell Handlungsalternativen anbieten.

Und zuhören ohne gleich wieder mit Appellen bereit zu sein heisst, Ernst nehmen, Achtung schenken. In einem bemerkenswerten Artikel „Gewalt ist geil“ im Tages-Anzeiger Magazin (Das Magazin 46-2005) zeigt der Autor Allan Guggenbühl auf, wie zynisch der Ruf nach dem Gutmenschen sein kann. Eine ehrliche Auseinandersetzung mit den - von den Jugendlichen durchaus wahrgenommenen und auch erlebten - Abgründen im Menschsein, würde viele Erwachsene wieder zu glaubwürdigeren und besser beachteten Vorbildern machen.

### **Fazit**

Der, gemäss den Zeitzeugen zunehmende Vandalismus, kann alleine durch Repression nicht gestoppt werden. Hinsehen statt wegsehen und dem Gegenüber durch Grenzen setzen, Respekt zollen und abverlangen, ist gelebte Achtung vor dem Anderen. Die Geduld, wirklich verstehen zu wollen, was im Jugendlichen abgeht ist bereits Ventil für erlebte Gewalt. Der Mut, in die eigenen Abgründe zu sehen und zur eigenen Gewaltbereitschaft zu stehen, ist Vorbild.

In diesem Sinne allzeit gute und gesunde Fahrt. Und – vielleicht da und dort ein interessantes Gespräch über die Altersgrenzen hinweg.

Ihr Team SICHER MOBIL, BERNMOBIL